

den. Diese zwei Bündnisse kleinerer Länder würden die Großmächte Russland und USA voneinander trennen und eine friedliche Koexistenz ermöglichen.

Können Sie sich eigentlich noch in Russland hineinversetzen?

Russland strebt danach, die Sowjetunion und ihren alten Einflussbereich wiederherzustellen. Die russische Mentalität ist einfach so: Es braucht einen Tsaren an der Spitze, der immer recht hat und quasi gottgleich ist. Nicht nur die Ukraine, auch Russland ist ein politisch korruptes Land. Viele Politiker sind Teil einer Kleptokratie. Wenn Wladimir Putin einmal nicht mehr an der Macht ist, dann werden diese Menschen um die Macht streiten. Das wird Russland schwächen.

Es ist das Gegenteil des amerikanischen Systems, wo die Demokratie eine lange Tradition hat. Dort ist es nicht so wichtig, wer gerade Präsident ist, weil das System an sich stark genug ist, um wesentliche Prinzipien am Leben zu erhalten. Deswegen ist die Sanktionspolitik gegen Russland als Ganzes ineffizient. Es hilft nur, wenn man Einzelpersonen visiert, weil die Russen als Volk zusammenhalten. Sie dürfen nicht auf das ganze Land abzielen.

Ich wiederhole meine Frage: Können Sie sich vorstellen, dass Russland sich eventuell durch die NATO-Präsenz vor seiner Tür bedroht fühlt? Sie haben sich vorhin selbst als Pufferzone bezeichnet.

Es ist schwierig zu sagen, wie Russland sich weiterentwickelt. Man sollte China und Korea im Osten nicht vergessen. Macht- eskalationen und -demonstrationen führen nur zu zusätzlicher Gefahr. Und ob die Politiker weise genug sind, diese Gefahren nicht in einem neuen großen Weltkrieg münden zu lassen, ist schwer voraussagbar. In modernen Kriegen gibt es keinen absoluten Sieg der einen und eine absolute Niederlage der anderen Seite.

Als die Sowjetunion zerfiel, fühlten sich die USA als Sieger, weil der Feind am Boden lag und

Washington alleine zurückblieb. Allerdings ist Moskau immer noch da und gefährlicher als vorher. Russland hat die ukrainische Spitze kontinuierlich geschwächt. Es waren immer wieder prorussische Personen an der Macht. Die Russen haben aber nicht damit gerechnet, dass die Demokratie in der Ukraine ziemlich stark ist, weil sich zumindest das Volk gegen die Fremdbestimmung wehrt. Dies ist zentral, um die Auseinandersetzung zwischen Russland und der Ukraine zu verstehen.

Sie beantworten meine Frage nicht. Ist die Situation vor Russlands Haustür Ausdruck der verstärkten NATO-Präsenz?

Die Situation war zumindest für Russland günstig. Wir hatten zudem, seit die Ukraine unabhängig ist, noch keinen Präsidenten, der mit Blick auf Russland und den Westen kein Schwächling war. Wir hatten noch nie jemanden, der die Ukraine als international gleichberechtigtes Land verteidigt hat. Das Land braucht in dieser schwierigen Situation einen weisen Anführer.

Laut Ihnen ist das doch gar nicht möglich.

Es gibt Diktaturen von einer Person, Diktaturen des Gesetzes und Diktaturen des Verstands. Nach dem Krieg entsteht immer Chaos. Dieses Chaos muss man durch Diktatur, durch eine starke Person bewältigen. Ich denke hier zum Beispiel an General Charles de Gaulles Rolle nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Folgen des Krieges wurden durch eine starke Hand bewältigt, aber die Macht an demokratische Strukturen weitergegeben, sobald wieder Ordnung herrschte. Es ist unmöglich, solche Kriegszustände ausschließlich demo-

kratisch zu bewältigen.

Verstehe ich Sie richtig: Sie fordern gerade einen Militärputsch in der Ukraine?

In der aktuellen Situation der Ukraine müsste man sich streng an die Verfassung halten. Dort steht, dass Korruption bekämpft werden muss. So etwas dürfte aber nicht länger als drei Jahre dauern. 2004 gab es in der Ukraine die Orange Revolution. 2014 gab es den Maidan. Revolutionen bedeuten die Veränderung des Systems. Der Sturz bedeutet die Veränderung der Machtspitze.

Die Orange Revolution und der Maidan haben gezeigt, dass es einen Wunsch der Bevölkerung nach Veränderung gibt. Aber es kam nicht dazu. In der Ukraine fand nur ein Machtwechsel statt. Ein Systemwechsel blieb aus. Viele andere Länder zeigen uns Folgendes: ein Militärputsch könnte produktiv sein, um das System zu verändern.

Die jüngere Zeitgeschichte zeigt, dass Militärputsche zu allem außer mehr Demokratie führen.

Es existieren viele Vorstellungen darüber, dass ein Putsch schrecklich gefährlich ist. Aber vielleicht wäre er dennoch eine Lösung für die Ukraine. Die Menschen haben vor dem Wort „Militär“ Angst. Das ist etwa in Europa, wo Frieden herrscht, der Fall. Aber die Menschen mit den Gewehren haben die wirkliche Macht.

Aber in der Ukraine würde ein Putsch doch nur zu noch mehr Chaos führen oder die Macht einfach in den Händen des Militärs bleiben?

Wir haben 2004 und 2014 gesehen, was passiert, wenn Politiker Revolutionen versuchen. Militärlaute lieben keine langen politischen Spiele. Sie würden das System verändern und sich danach wieder in den Schatten zurückziehen.

Das ist arg blauäugig oder dreistes Kalkül: Was würde das Militär denn tun können, um mit einem undemokratischen Mittel Demokratie durchzuboxen? Im Nahen Osten und in Lateinamerika haben die Amerikaner oft genug bewiesen, wie so etwas nach hinten losgeht.

Meine politische Partei steht für die Dezentralisierung der Ukraine. Wir fordern mehr Kooperation. Die Einführung eines politischen Systems nach dem Schweizer Modell würde gut zur Ukraine passen. Man müsste natürlich das Ganze an die regionalen Gegebenheiten der Ukraine anpassen.

Dennoch herrscht auch in der Schweiz Gewaltentrennung.



Foto: Editpress/Alain Rischard

Ein ukrainischer vom Militär herbeigeputschter Systemwechsel wäre doch gerade zentralisiert und auf das Militär zugeschnitten.

Es ist ein Fehler der ukrainischen Politik, den Leuten vor dem Föderalismus Angst zu machen. Die ukrainischen Politiker tun das, weil sie Angst haben, die Macht zu verlieren. Die Ukrainer haben einen natürlichen Drang, sich zu organisieren. Man denke nur an die ukrainischen Kosaken. Ich habe ähnliche Prozesse auf dem Maidan beobachtet.

Sie beantworten meine Frage zur Rolle des Militärs nicht. Kommt es in der Ukraine zu einem Putsch?

Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß. Die Ukraine muss ihre Situation verändern. Die Machthaber können sich nicht entscheiden, was sie machen wollen. Eine der wenigen Chancen auf Veränderungen ist deswegen ein Militärputsch. Es gibt entsprechende Stimmungen in der Armee und in der Gesellschaft.

Wann würde laut Ihnen dieser Putsch stattfinden?

Als jemand, der im Krieg war, habe ich ein Gefühl dafür entwickelt, wie Kriege verlaufen. Als die Maidan-Proteste ausbrachen, hatte ich bereits das Gefühl, dass es zu einem Krieg kommt. Genauso spüre ich, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass es vielleicht in vier, fünf Jahren zu einem Dritten Weltkrieg kommt. Damit die Menschheit diesen Weltkrieg vermeiden kann, müssten die Änderungen in den nächsten Jahren passieren, damit die Ukraine Zeit hat, sich zu erneuern, und sich die Koalition rund um Russland aufstellen

könnte. Dadurch wäre eine geopolitische Machtbalance hergestellt und der Weltfrieden gesichert.

Haben Sie eigentlich keine Angst, dass niemand mehr in ein vom Militär regiertes Land investieren will?

Ich reise als Abgeordnete viel durch die Ukraine. Ich sehe das Potenzial und die Ressourcen der Ukraine. Kleine Betriebe sind dynamisch, viele einzelne Menschen sind aktiv. Deswegen würde ein Coup die Investoren nicht abschrecken.

Selbst die Türkei hat bereits durch ihren autoritären Politikstil und einen gescheiterten Militärputsch Probleme mit den Investoren.

Wir dürfen das türkische Schema nicht ganz übernehmen. Das Militär und die aktuelle Regierung in der Türkei haben nicht vor, die Macht an die Demokratie zurückzugeben. In der Ukraine brauchen wir einen Putsch, der Ordnung bringt und dann die Macht an die Menschen zurückgibt.

Das macht doch niemand. So etwa hat es doch noch nie in der Form gegeben.

Man muss an Wunder glauben. Wir müssen das selbst machen, sonst passiert überhaupt nichts.

Zur Person

Als russische Kriegsgefangene wurde sie in der Ukraine zur Nationalheldin. Ihre Bilder gingen um den Globus. Der Hype ging so weit, dass man die Kampfpilotin Nadja Sawtschenko die Jeanne d'Arc der Ukraine nannte. Für russische Staatsmedien war sie das Gesicht des ukrainischen Faschismus. Sawtschenko wurde 2014 im Donbass festgenommen, an Russland ausgeliefert und in einem Schauprozess zu 22 Jahren Haft verurteilt. Ihr wurde Beihilfe zum Mord an zwei russischen Journalisten vorgeworfen. Im russischen Gefängnis lebte sie das Leben einer Märtyrerin und trotzte medienwirksam Moskau. Russlands Präsident Wladimir Putin begnadigte die Pilotin und forderte im Gegenzug, Kiew müsse zwei russische Gefangene freilassen. Nach zwei Jahren Gefangenschaft durfte sie in die Ukraine zurückkehren. Ebenfalls medienwirksam. Präsident Petro Poroschenko schlachtete ihre Rückkehr als eigenen politi-

schen Sieg aus. Er sonnte sich genüsslich im Glanz seiner Heldin. Die eigenen Umfragewerte waren komplett im Keller. Nach einigen Tagen in der Freiheit gelang es ihr, als Abgeordnete der „Vaterlandspartei“ von Julia Timoschenko eine Initiative gegen die Justizreform von Poroschenko auf den Weg zu bringen. Seitdem wütet sie gegen ihre Kollegen. Gerade deswegen ist die Stimmung gegen sie umgeschwungen. Trotz ihres mehrtägigen Hungerstreiks sei sie in erstaunlich guter Verfassung aus Russland zurückgekehrt, bemerkte ein Rada-Abgeordneter zynisch. Zudem verfügte die ehemalige Kampfpilotin plötzlich über ein einzigartiges Rednertalent. Klartext: Man verdächtigte Sawtschenko, eine Kreml-Spionin zu sein. Timoschenko schloss sie deswegen aus ihrer Partei aus. Sie gründete im Zuge dieser Entwicklungen eine zivile Plattform mit der Abkürzung RUNA („Bewegung des aktiven Volks der Ukraine“).

Nadja Sawtschenko in Luxemburg

Nadja Sawtschenko war am vergangenen Wochenende auf Einladung der luxemburgischen Asbl „Pour la paix et contre la guerre“ in Luxemburg. Das Tageblatt interviewte sie am Freitag in der Redaktion. Sie sprach ferner vor Schülern des „Lycée de garçons“ in Esch. Am Samstag nahm sie an einer politischen Debatte mit luxemburgischen Politikern in Differdingen teil.